

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 28

Rubrik: Erlauschtes und Erlebtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erlauschtes und Erlebtes

Wie herrlich ist doch unsere alemannische Mundart. Wenn man sie genauer kennt, sieht man bald ein, dass sie dem schnörre-wagnernden Hochdeutsch sogar überlegen ist. Wer's nicht glaubt, lese folgende Frage, die jeden Morgen die Zimmerordonnanz an uns Soldaten richtete: «Het öppে öpper oppis für e Schumacher?»

Letzten Winter renkte sich eine Dame beim Urdenfürkli ein Knie aus, konnte aber mit einiger Mühe selbst in die Hörnlihütte zurückkehren. Dort sass sie auf einer Bank und schaute angstvoll zu, wie ihr Führer und der Hüttenwart den Rettungsschlitten bereitstellten. Dann sagte sie mit einem Seufzer: «Nun kommt das Schlimmste, das Abliegen». Der Hüttenwart, der nicht sehr erbaut sein möchte, dass er am Abend um fünf Uhr noch eine solche Fuhré ins Tal hinunter hatte, meinte darauf trocken zum Führer: «Ja, die wem'm'r de scho bodiga.»

An einem Sonntag findet sich auf dem Hauenstein ein Motorradklub ein. Ein Motorfahrer lehnt einem Sportkollegen seine Pumpe. Der Lederriemen, womit die Pumpe befestigt ist, geht verloren. Da meint der Pumpenbesitzer: «Wo ist jetzt das cheibe Riemli, wo-n i Pumpe mit a g s c h r u b e t gha ha?»

UNABHÄNGIGE **Kritik**

Die Frau von morgen. (Unfreiwilliger Humor.)

Tatsächliches: Siebzehn Schriftsteller, bekannte Namen der Moderne, äussern sich zu diesem Thema.

Grundsätzliches: Siebzehn Schriftsteller schwenken mit freudiger Aufrichtigkeit die Fahne ihrer Gesinnung über die moderne Frau, das Fählein der siebzehn Aufrechten. Siebzehn Männer stürzen sich auf die bedauernswerte Frau von morgen, zerfleischen, zerlegen, zerseen sie in ihre feinsten psychischen und physischen Atome, blicken durch zuckende Herzklappen in die versteckten Falten der weiblichen Seele und zerhacken mit kluger, spitzen Erkenntnis das blühende Leben, das kei-

neswegs das Bedürfnis hat, erkannt zu werden. Zurückbleibt ein Menu: Hackfleisch und Hackseele mit literarischem Aufguss.

Kritisches: Man hat das Buch gelesen, aber man ist weit entfernt, ein Bild der Frau von morgen zu haben. Man weiss nur, wie siebzehn kluge Köpfe ihre geschlechtlichen Privaterlebnisse mit der Frau von gestern in abstrakte Formeln kleiden. Das ist berückend interessant, aber beklemmend unwichtig. Das Motiv, das sich in früheren Zeiten wohl in der liebenswürdigen Gestalt des roten Fadens durch ein Buch zu ziehen pflegte, und das in unserer wesentlich modernen Zeit seine Abwandlung erfährt, ist erstaunlich primitiv: die Liebe, das allgemein beliebte Meer der Empfindungen. Das Meer schillert, als wäre es von Reinhardt in Szene gesetzt, in allen Farben, in denen siebzehn Dichter die Liebe sehen: hoffnungsgrün, zukunftsrosig, pessimatisch-schwarz, ironogelb.

Jeder meint die Liebe. Jeder drückt es anders aus. Erfindet eine besondere Ter-



Volksgefahr

„Doo Sudelmeier, nemm en Briise.

Die hüting Juged übertriibts entschiede mit der choge Baderei. Es Glück, daß mir mit üsere Enthaltsamkeit en gsunde Uusgliich schaffed.“

minologie, eine Sondereinteilung, ein Spezialsystem von Begriffen. Jedem das Seine, also auch die eigene Gedankenschublade.

Es ist Zeit, dass wir uns die Frau von morgen ansehen. Man soll eine Frau nicht warten lassen.

Es ist, sagen die Siebzehn aus einem Munde und in seltener Einmütigkeit, enterotisiert. Nicht frei vom Eros, aber Herrin, nicht Sklavin des Eros. Die Frau von morgen liebt, weil sie will, nicht weil sie dazu da ist, zu lieben. Der Mann sah in der Frau von gestern, traf er sie auf der Strasse, im Salon, im Theater, nur die Frau, das andere lustverheissende Geschlecht. Er tat das unter der selbstverständlichen und nie bezweifelten Voraussetzung, dass die Frau für ihn da war, erwartend, passiv, in stiller Keuschheit. Ein verschwiegenes Reservoir von Liebesenergien. Die vollkommene Abhängigkeit der Frau vom Manne rechtfertigte diese Passivität. Unterdessen hat die Zeit unter dem Stichwort der Emanzipation (eigentlich Loskaufung; also hätte sie für diese erkaufte Freiheit etwas Wertvolles dahingeben müssen?) ein ganzes Schlagwörterbuch hervorgebracht. Die Frau wird zuspürend aktiver, sie begegnet uns heute zu Zeiten und an Orten, da wir zur Liebe nicht bereit sind, im Geschäft, in der Politik, im Gerichtssaal, im Bureau, in den sozialen Einrichtungen des täglichen Lebens, wir gewöhnen uns, in der Frau nicht nur das Lust-

WEBER
STUMPFEN

DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN
RAUCHER VON WEBER STUMPFEN
ZEUGT FÜR DEREN GÜTE

WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN